

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 20

Artikel: Warum und wie soll sich der Seelsorgsgeistliche der Schule und des Lehrers annehmen? [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Denken und Wollen sind also zwei psychologische Grundtatsachen; welche laut und unwiderlediglich dafür zeugen, daß die Psychologie ohne Seele vom Standpunkte der Vernunft durchaus abzulehnen ist. Das reine Denken bestätigt den alten christlichen, spiritualistischen Seelenbegriff; die Menschenliebe ist nicht bloß ein Packet von Erscheinungen, sondern eine geistige Substanz, fähig zu denken und frei zu wollen. Die Psychologie ohne Seele ist eine philosophische Verirrung, ein Materialismus zu Lutrez oder Spinoza, aber sie ist keine begleitende Feuersäule für Geist und Herz, trotzdem sie uns manch' feine physiologische Beobachtung gebracht. Möge auf den bunten Wirrwar, auf den lärmenden Jahrmakkt der „reinen Erfahrung“ mehr als bisher der Stern einer gesunden Metaphysik herabscheinen, die gewiß mehr ist, als ein Jugendtraum!

Warum und wie soll sich der Seelsorgsgeistliche der Schule und des Lehrers annehmen?

(Schluß.)

Der Seelsorger ist der geistliche Vater der Gemeinde, der Hirt, der seine Schäfchen kennt. Er kennt im Ganzen die materiellen Verhältnisse seiner geistlichen Kinder, er kennt die intellektuelle Begabung, den sittlichen Charakter der Bewohner, er ist mehr oder weniger bekannt mit den Verhältnissen der Familien, mit der häuslichen Erziehung und deren Hindernissen und Mängeln, mit den sittlichen Gefahren und Mißständen, die in der Gegend herrschen, mit dem Stande und Berufe, den die Kinder später ergreifen werden. Sollte er also nicht auch in dieser Hinsicht mehr als jemand anders sich der Schule annehmen können? — Als geistlicher Vater und Seelsorger besitzt er auch das Ansehen, die Achtung und das Vertrauen der Eltern, die ihn in der Kirche hören und von ihm die Gnadenmittel empfangen, die ihn, am Krankenbett der Angehörigen tröstend, am Grabe ihrer Lieben betend sehen; sie vertrauen ihm manche Anliegen an und klagen ihm ihre Nöten, und bitten ihn um Rat in schwierigen Fällen. Und den Kindern erscheint er in der Kirche wie ein höheres Wesen, in Schule und Unterricht als ein lieber Vater und Freund, als Stellvertreter des göttlichen Kinderfreundes, dem ihre Herzen entgegenschlagen, dem sie kindlich anhänglich sind. Welch günstige Vorbedingungen für ein gedeihliches Einwirken auf die Schule! Wo findet sich in der Gemeinde eine Person, ein Stand, der mehr und besser hiefür geeignet wäre? Etwa der Arzt? Aber woher hätte dieser mehr pädagogische Kenntnisse als der Priester? Hat er nicht mehr mit dem Leiblichen als Geistlichen zu tun? Etwa der Advokat, oder der Fabrikant oder der Gewerbsmann oder der Bauersmann? Diese nur nennen heißt schon klar zeigen, ad oculos demonstrieren, daß der Seelsorger in der ganzen Gemeinde die Person sei, welche am meisten befähigt ist, sich der Schule anzunehmen.

Der Seelsorger hat endlich das Interesse und zwar das größte Interesse daran. Dies gilt in doppeltem Sinne. Er hat Interesse d. h. er hat Freude an der Schule. Was auch die Feinde des Clerus sagen mögen, wie sehr sie ihm Schulfeindlichkeit vorwerfen und mit der Phrase von der Volksverdummung um sich werfen mögen — es ist und bleibt wahr, daß der Geistliche immer noch

es ist, der wahre Freude an der Schule zeigt, der am meisten die Schule besucht und den Prüfungen beivohnt und so die Tradition aller Jahrhunderte fortführt, nach welcher der Priester der erste Schullehrer und in vielen Jahrhunderten der einzige und in allen Zeiten der eifrigste Schulmann war.

Der Seelsorger hat Interesse an der Schule auch in dem Sinne, daß es für ihn und die Kirche, deren Diener er ist, von der allergrößten Wichtigkeit ist, wenn die Schule christlich und ihm in derselben ein angemessener Raum zugewiesen ist, worin er seine Lust und Liebe zur Schule zeigen und betätigen und die Rechte der Kirche wahrnehmen kann. Ich brauche nicht weiter auseinander zu setzen, von welcher Wichtigkeit und Bedeutsamkeit eine im Geiste der Kirche geleitete Schule für Kirche und Gemeinde, für Eltern und Kinder ist; ich brauche nicht weiter nachzuweisen, welcher unermesslicher Schaden es für alle diese sein würde, wenn es je gelänge, Kirche und Priester aus der Schule hinauszutreiben und ihnen allen Einfluß auf die Schulkinder zu rauben.

Allerdings wird die katholische Kirche mit dem Papste an der Spitze und vom Episkopat und Clerus geleitet bestehen bis zum Ende der Zeiten; allerdings werden die Pforten der Hölle den Felsen Petri nie zum Wanken bringen: aber die einzelnen Zweige dieses gewaltigen Baumes haben für ihr Fortbestehen keine Verheißung Christi. Wenn daher in der Schweiz es dahin kommt, daß der Staat als unumschränkter Herr der Jugendziehung gilt und die kirchenfeindliche Partei das Staatsruder ergreift und derart über die Schule verfügt, daß die ganze Jugend gezwungen wird, in den Schulen eine unkirchliche Richtung in sich aufzunehmen, und wenn einige Generationen hindurch die ganze Jugend in den Schulen eine solche unkirchliche Erziehung erhält:— dann ist es mit dem Katholizismus in der Schweiz zu Ende. Darüber sind auch die Gegner der Kirche vollständig sich klar. Ihr Kriegspfan ist einfach der: die Schule muß ihres confessionellen, namentlich katholischen Charakters entkleidet, der Geistliche aus derselben ferngehalten, die Kinder aber müssen zu ihrem Besuch gezwungen werden, und es hat die letzte Stunde des Katholizismus geschlagen. Laßt uns nur die Schule, sagte Minister von Altenstein schon im Jahre 1863, eure hierarchische Einrichtung lassen wir euch gerne. Ist der Katholizismus im Herzen des Volkes erloschen, so fällt die Hierarchie von selbst. In der That, wenn nur Schulmonopol und Schulzwang zur Verfügung stehen, so bedarf es nicht einmal confessionsloser Schulen, es genügt, confessionslose Lehrer heranzubilden und anzustellen. Ein solcher kann fast alles verderben, auch wenn die Schulbücher gut sind und der Pfarrer Präsident des Schulrates ist, wie ein guter Lehrer manches Verderben abwenden und vieles Böse unschädlich machen kann, auch wenn Oberleiter und Bücher schlecht sind. Der Seelsorgsgeistliche erkennt daher, daß er pro aris et focis kämpft, wenn er für Erhaltung des christlichen Charakters der Schule kämpft, daß er sich der Schule und des Lehrers annehmen darf. Er sagt den Gegnern: so viel euch an der Schule gelegen ist, so viel ist auch mir daran gelegen.

Mit hätten wir den ersten, mehr theoretischen Teil des Themas erledigt; der Seelsorgsgeistliche soll sich der Schule und des Lehrers annehmen: er ist dazu berechtigt, verpflichtet, befähigt und daran interessiert. Gehen wir über zum zweiten Teil,

ad. 2. zur Frage: wie soll er sich der Schule und des Lehrers annehmen? Die Schulfrage ist in der Schweiz schon so weit und für die Kirche, die Priester und die katholischen Eltern so unglücklich gelöst, die Pläne der Kirchenfeinde sind schon so weit gediehen, daß es schwer fällt, Mittel und Wege auszufinden, wie der Seelsorger sich der Schule und des Lehrers noch annehmen soll, und für den Seelsorger noch schwieriger, die Mittel wirklich praktisch anzuwenden. Wir haben ja bei uns im Prinzip schon die Staatschule, und Schulmonopol und

Schulzwang des Staates sind auch schon hart vor der Türe, und was noch schlimmer ist, das Volk ist schon so weit an das Unrecht gewöhnt und in die Sache eingelebt, daß es das Unrecht nicht mehr recht einseht und fühlt. Und dennoch, ja gerade deshalb muß der Seelsorger alles anwenden, was möglich ist, um zu retten was noch zu retten ist; verschließt man ihm die Haupttüre, soll er zur Nebentüre eintreten. Er soll nach Möglichkeit die christliche Schule verteidigen und dieselbe fördern.

Vor allem soll er sie verteidigen, wie die Wöwin ihre Jungen verteidigt, die man ihr rauben will, wie der Schiffer das Fahrzeug, das die Wellen zu verschlingen drohen. Er soll sie verteidigen in Wort und Schrift, verteidigen, auch wenn wenig Hoffnung auf Erfolg zu sehen ist — *clauca, ne cesses*. In vorsichtiger, kluger Weise, nicht polternd und grob dreinsahrend, soll er auf der Kanzel das gläubige Volk belehren über ihr heiliges Recht auf christliche Erziehung ihrer Kinder, ihr christliches Gewissen hiefür immer wecken und wach erhalten und schärfen, die verderblichen Pläne der Feinde klar aufdecken, das schwere Unrecht, das man den Eltern antut, vorhalten, den Abgrund, in den man die Kinder stürzen will, aufzeigen. Besonders kann er diese Belehrung anbringen in den Versammlungen der Sektionen der christlichen Familie, beim seelsorglichen Hausbesuch, in vertrautem Privatgespräch mit einzelnen einflußreicheren Männern; am besten aber in Versammlung des Pius- oder katholischen Männervereins, wo er noch freier reden kann als auf der Kanzel. Er wird daher solche Vereine, wenn immer tunlich einführen, recht reges Leben ihnen einflößen und die Gelegenheit wohl benutzen, wo er einer größeren Versammlung von Männern und Jünglingen recht dringend ans Herz reden kann. Er wird auch bedacht sein, entweder von Außen tüchtige Referenten zu gewinnen oder eine größere Versammlung an seinem Orte zu veranstalten oder seine Leute bei solchen Versammlungen in der Nähe zum Besuche aufzumuntern. Wo immer, wann immer und wie immer er das Volk im christlichen Glauben belehrt, im christlichen Leben bestärkt und zur Teilnahme an öffentlicher Kundgebung des christlichen Glaubens und der Andacht veranlaßt, da hat er auch gewirkt zum Besten der christlichen Schule; denn ein wahrhaft gläubiges Volk wird auch für die christliche Schule kämpfen und Opfer bringen. Nur wo der Glaube verdunkelt, die Liebe erkaltet und das christliche Leben erlahmt ist, da ist der Boden vorbereitet zur Aufnahme der giftigen Saat der Kirchenfeinde.

Wo das gesprochene Wort des Seelsorgers nicht hindringen kann, da soll er das geschriebene Wort wirken lassen, daher sich angelegen sein lassen, daß gute Zeitungen gehalten und Kalender und Schriften verbreitet werden, besonders solche, in welchen die christlichen Grundsätze, die Rechte der Kirche und Eltern auf die Schule verteidigt werden.

Auf solche und ähnliche Weise soll der Seelsorger immer auf der Wache stehen und sein Volk gleichsam unter den Waffen halten und es im Gebrauche derselben üben, damit er und die Seinen gerüstet wären zum Widerstande, wenn je der Tag kommen sollte, wo in seiner Gemeinde durch förmliche Einführung der confessionslosen Schule jeder Rest von christlichem Geist und Charakter des Unterrichtes geraubt werden wollte.

Er soll aber die Schule nicht bloß verteidigen, sondern auch fördern. Wo immer noch der gesunde Sinn des gläubigen Volkes den Seelsorger in die Schulbehörde beruft, sei es als Präsidenten oder als einfachen Rat, da soll er sich diese Vertrauensstelle nicht ausschlagen. Es mag ja sein, daß der eine oder andere persönlich keine große Zuneigung dafür hat, daß sie ihm Verdruß bereitet und einige Opfer an Zeit und Geld auferlegt; es ist auch nicht zu leugnen, daß er unter unseren Verhältnissen bloß als Beamter des Staates diese Stelle bekleiden kann. Allein trotz allem ist es doch besser, daß er im Räte sitze als

daß er fern bleibe oder fern gehalten werde. Er kann doch als Schulrat manches Gute fördern, manches Böse verhindern, hat doch mehr Ansehen und Einfluß, erhält mehr Anlaß und Recht, die Schule zu betreten und etwaige Uebelstände abzustellen.

Hat er ein solches Amt erhalten und angenommen, so soll er es auch getreu und gewissenhaft verwalten. Ist er äußerlich auch nur Organ des Staates, so soll er es doch im Geiste der Kirche sein und alle Gelegenheit und Macht wohl benutzen, wo er zum geistlichen Wohl der Kinder etwas wirken kann. Er hüte sich wohl, den Schein gegen sich zu erwecken, als sei er ein Feind der Schule, ein Hemmschuh der elementaren und höheren Bildung, ein Gegner jeglichen Fortschrittes und jeglicher Verbesserung in der Unterrichtsmethode und in den Lehrmitteln. Im Gegenteil suche er vorerst sich selbst noch besser in der Pädagogik zu bilden, halte sich in dieser Beziehung der Hauptsache nach auf dem Laufenden, damit er bei Gelegenheiten, die gar wohl eintreten können, ein verständiges Wort mitsprechen und den Ruf eines eifrigen und kundigen Schulfreundes erwerben könne. Nur so wird er auch mit Nutzen seine Schulbesuche zu machen, in den Stand der Schule Einsicht zu gewinnen, ein richtiges Urteil darüber abzugeben, manche Mängel abzustellen, manche nützliche Anregungen und Verfügungen zu treffen im Stande sein.

Vertritt der Seelsorger den kirchenfeindlichen Bestrebungen und den Uebergriffen des Staates gegenüber die Rechte der Eltern, so soll er auch gegenüber dem Unverstand, der Indolenz und dem bösen Willen mancher Eltern und Gemeinden Anwalt der Schule sein. Er soll in kluger Berücksichtigung des Charakters der Bürger, der Leistungskraft der Gemeinde, von Zeit und Umständen wirklich notwendige oder sehr nützliche Bedürfnisse empfehlen, dadurch daß er die Leute über die Notwendigkeit und den Nutzen belehrt und sie davon überzeugt, auf die Art und Weise aufmerksam macht, wie diesen Bedürfnissen abgeholfen werden könne, ohne die Gemeinde allzu sehr zu belasten. So suche er die Nachteile und Unbequemlichkeiten älterer Schulbauten durch bauliche Veränderungen möglichst zu vermindern oder zu beseitigen, vernünftige Anforderungen der Oberbehörden in Bezug auf Größe der Schullokale, ihre Lüftung, Beleuchtung, Heizung und Bestuhlung zu unterstützen, der Ueberfüllung der Schule durch zweckmäßige Verteilung der Klassen oder durch Gründung einer neuen Schulstelle abzuhelpfen, bei Neubauten für geeigneten Platz, gute Ausführung und treffliche Einrichtung zu sorgen. Für solches tätig zu sein, ist ein gutes Werk und kommt indirekt gewiß auch der Kirche zu gut.

Auch der Schulkinder muß der Seelsorger sich annehmen: sie sind in der Schule eben die Hauptsache; um ihretwillen ist das Haus gebaut, der Lehrer angestellt und um ihretwillen ist gegenwärtig fast in allen Ländern ein heißer Kampf entbrannt. Der Seelsorger ist stets gegen die Kinder gesinnt, wie Clemens Brentano in seinem herrlichen Gedichte von des Kindes Wert und Würde gedichtet:

Wer ist ärmer, als ein Kind!
 An dem Scheideweg geboren,
 Heut geblendet, morgen blind,
 Ohne Führer geht's verloren.
 Wer ist ärmer als ein Kind!
 Wer dies einmal je empfunden,
 Ist den Kindern durch das Jesuskind verbunden.

Ach wer führt dies schwache Kind?
 Höll' und Himmel stehen offen;
 Daß das Lamm dem Wolf entrannt,
 Hat es mich wohl angetroffen?

Nach wer führt dies schwache Kind?
 Wer dies je einmal empfunden,
 Ist den Kindern durch das Jesuskind verbunden.

Nicht bloß zum Unterricht in der Religion erscheint der Seelsorger in der Schule, nicht bloß zur Prüfung am Ende des Schuljahres, sondern sonst oft wandelt er in diesem Garten Gottes; er jätet das Unkraut aus, sät guten Samen, begießt die zarten Pflänzchen, entfernt die schädlichen Triebe, bindet das Bäumchen an den starken Pfahl der guten Zucht und Ordnung. Es ist ihm aufrichtig und viel daran gelegen, daß die Kinder nicht vieles und vielerlei, aber viel und gut lernen, vorzüglich, daß sie zu allen kindlichen Tugenden angehalten werden. Durch öfteren Besuch zeigt er Interesse an ihren kindlichen Mühen und Anstrengungen, wie an ihren Leistungen und Fortschritten, regt zu neuem Fleiße an, gewinnt ihre Achtung, Liebe und ihr Zutrauen, und damit wird oft auch in den Eltern das Interesse für die Schule geweckt, daß sie ihre Kinder zu edlem Wettstreit mit andern anspornen oder wenigstens mehr zum Lernen anhalten. Um den Eifer anzuregen oder zu belohnen, wird er nicht entgegen sein, den Kindern hier und da eine Freude zu machen durch ein Kinderfest oder einen Spaziergang.

Der Seelsorger wird sich auch des Lehrers annehmen und zwar sowohl des angehenden als des angestellten. Da wird es seine Sorge sein, schon des Knaben sich anzunehmen, der dem Lehrerberuf sich zu widmen gedenkt. Scheint er hiefür nicht geeignet aus vielen oder jenen Gründen, wegen intellektuellen oder sittlichen oder körperlichen Mängeln, so wird er die Eltern und den Knaben abmahnen und ihn, wo möglich, einem andern Berufe zuleiten; scheint er berufen, so wird er sich seiner väterlich annehmen, mit Rat und Tat ihm beistehen, den Studienort wählen, über seinen Fortschritt und sein Betragen sich erkundigen, ihn in den Ferien überwachen und so sorgen, bis er am Ziele ist, und dann auch da nach Möglichkeit wirken, daß er eine passende Anstellung erhält.

Um so mehr wird er sich des angestellten Lehrers annehmen. Ein guter Lehrer, der im Sinne und Geiste Christi und seiner Kirche mit Fleiß, Eifer und Erfolg wirkt, wird die Freude des Seelsorgers sein; ihm wird er eigentlich freundschaftliches, väterliches Wohlwollen zuwenden; er wird sich seiner annehmen den Kindern, den Eltern, den Behörden und der Gemeinde gegenüber, wenn es je notwendig sein sollte; er wird ihm gute Ratschläge erteilen, auf etwaige Fehler ihn liebevoll aufmerksam machen, ihn ermutigen in schwierigen Fällen, ihm Anerkennung zollen und verschaffen und ihm als einem ausgezeichneten Pfarrkind spezielle Seelsorge zuwenden, aber auch für seine materielle Stellung und Wohlfahrt besorgt sein, unbeschadet seiner Tätigkeit in der Schule einen Nebenverdienst zuwenden, seine Wohnung in anständigem baulichem Zustand erhalten und für notwendige Ausbesserung des Gehaltes eifrig eintreten. Sollte es vorkommen, daß der Lehrer in religiöser Hinsicht zu wünschen übrig ließe, so wird er Geduld haben, die Liebe verdoppeln und suchen mit allen Mitteln, die der Seeleneifer ihm angibt, ihn zu gewinnen und zu praktischer Uebung der Religion zu erwärmen.

In den schwierigsten Fällen und Lagen, in die ihn sein Verhältnis zur Schule bringen kann, steht dem Seelsorger ein Universalmittel zu Gebote, und diese Panacee ist das Gebet. Er soll also täglich im Officium und Sacrificium dies sein großes Anliegen Gott dem Herrn vortragen, Eltern, Lehrer und Schüler dem göttlichen Kinderfreunde und Maria, der Mutter aller Christkinder, empfehlen und auch die Bruderschaftsandacht zur heiligen Familie benutzen, um die Gemeinde in dieser Absicht beten zu lassen. Wer lebendigen Glauben hat, wer von heiligem Vertrauen beseelt ist und vom Grunde des Herzens betet, wird von diesem Mittel gewiß nicht wenig Wirkung erwarten und in seiner Hoffnung nicht zu schanden werden.

Zum Schluß eine Nachbemerkung. Wenn in diesen Zeilen, wie dem Schreiber bemerkt wurde, eine freundliche Gesinnung gegen Schule und Lehrer sich wirklich offenbaren sollte, so wäre es Wunsch desselben, die Herren Lehrer möchten überzeugt sein, daß alles wirklich von Herzen gekommen ist, und daß gewiß alle seine geistlichen Mitbrüder von ähnlicher Gesinnung beseelt sind. Wenn in jüngster Zeit in öffentlichen Blättern unter großem Beifall bemerkt wurde, Arzt und Seelsorger seien natürliche Freunde und Verbündete, die einander in ihrem Wirken vertrauensvoll entgegenkommen und unterstützen sollten, so ist dies noch mehr der Fall in Bezug auf Lehrer und Seelsorger; und wenn diese Zeilen bewirken, daß dies freundliche Bündnis da und dort angeknüpft oder enger geschlossen und das gegenseitige Vertrauen in etwas gestärkt wird, so ist der Verfasser hochbelohnt. — (Wir danken hiemit unserem Mitarbeiter seine vortreffliche und ungemein gedankenreiche Arbeit von ganzem Herzen und empfehlen dieselbe recht gewissenhafter Beachtung. Heft bald wieder! Die Red.)
B.

Ein verwahrlostes Fach

ist und bleibt immer noch der Anschauungsunterricht! So, auch noch der Vorwurf, wird die Lehrerschaft denken. Doch, nur Geduld, bis das Zeug ein wenig erlesen und ausgelegt ist. Das Fazit wird für diese nicht böse ausfallen, überhaupt für niemanden. Es handelt sich lediglich darum, wieder einmal klipp und klar ohne belletristischen Schwung, ohne direkte Anspielung, aber das Uebel an der Wurzel fassend, einige Tatsachen ins richtige Licht zu stellen.

Eine Tatsache ist es einmal, daß über Wesen, Zweck und Methode u. des Anschauungsunterrichtes schon unendlich viel geschrieben und geredet worden ist. Es ist so recht das Lieblingsthema der Ratgeber- und Rednerpädagogogen überhaupt. Wie schön läßt sich's da entwickeln, wie er „Schärfung und Uebung der Sinne, Erregung des empirischen (und papierischen —!) Interesses und die Grundlegung der Elemente des Denkens und der Sprache erzielen müsse“ u. u. Wie sitzen da die Lehramtszöglinge in stummer Bewunderung dieses erhabenen Zieles, wie lauschen da die Konferenzteilnehmer, wenn ihnen so ein redegewandter Herr in recht fließender Sprache, „voll packender Logik“ Wesen und Zweck mit recht bunten Farben ausmalt und mit gespreiztem Sarkasmus über einen Schulmeister herfährt, weil dieser beim Anschauungsunterrichte nicht richtig zu operieren verstehe. Aber das ist halt alles noch nicht Anschauungsunterricht, sonder bloßes Gerede darüber. Es ist viel leichter, eine ganze Stunde über Methodik reden, solche dozieren, als nur 10 Minuten lang im Schulzimmer Schritt für Schritt richtig methodisch verfahren. Das erstere geht leicht von statten, wenns einer an der Hand berühmter Autoren vorher gut ausgedacht und dazu noch ein wenig die Kunst des Vortrages versteht. Ja, es geht bei einigem autoritativem Ansehen gemeinlich ohne Störung. Allfällige Lücken werden mit schönen Worten ausgefüllt; ein kurzfassendes Resumé ist schon parat. Hat der Zögling ein gutes Gedächtnis, muß er's kopieren; andernfalls hat er's im Heft und kann daran herumchwanzen, bis die Sache endlich doch mundgerecht wird. Kann er's am Examen dann noch schön herunterleiern, so ist er ein gemachter Pädagoge, der sich auf seinen Gedächtniskram was einbilden kann und öfters auch wirklich tut.

Im Schulzimmer freilich, da gehts dann nicht mehr ganz so glimpflich; da tuts es am bloßen „Heft“ und am schönen Vortrage nicht mehr. Da sitzen um die Fünzig verschiedene Kinder, nicht bloß stumme Zuhörer, sondern oft